

Helmut Zenker: Kottan ermittelt...

GYMNASTIK UND STATISTIK

Foto: ORF

Ausnahmsweise liegt kein aktueller Mordfall vor. Polizeipräsident Pilch hat deswegen dem Morddezernat sofort Gymnastik verordnet. Begründung: Ein mutmaßlicher Mörder konnte sich im März seiner Verhaftung durch einige Sprints entziehen. Verhaftet wurde er dann in einer Likörstube ohne Hinterausgang. Schweißgeruch breitet sich in der Polizeiturnhalle aus. Schrammel ist überhaupt kein Training gewohnt. Nor-



Datei wurde erstellt
von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

malerweise werfen ihn zehn Kniebeugen schon für drei Tage mit Muskelkater aufs Krankenlager. Dezernatsleiter Schremser trainiert sowieso immer, weil er so hofft, die Folgen seiner Freßlust nicht ganz so sichtbar werden zu lassen. Kottan hat im letzten Jahr (außer gelegentlichem Tischtennispielen) das Körpertraining vernachlässigt. Dementsprechend plagt er sich jetzt bei Sprossenwandübungen.

Präsident Pilch überwacht Kottans Trainingsplan persönlich, nicht ohne die neuesten, aufsehenerregenden Ergebnisse seiner Erfolgsstatistik bekanntzugeben. Wichtigstes Ergebnis: Unter Pilchs umsichtiger Leitung steht das Mordezernat wieder einmal glänzend da.

„Statistiken beweisen gar nichts“, wendet Schremser wie immer ein und beruft sich auf die Autounfallstatistik. Nach seiner Argumentation werden 15 Prozent aller Unfälle von alkoholisierten Lenkern verursacht, 85 Prozent von nicht alkoholisierten. Naheliegender Schluß: Eigentlich sind die nicht alkoholisierten Lenker viel gefährlicher.

„Ich lasse mir von Ihnen meine Statistik nicht beschmutzen!“ schreit Pilch und befiehlt erhöhtes Tempo bei den Gymnastikübungen.

Das (aus unerfindlichen Gründen) rote Wandtelefon läutet. Pilch schreitet zum Apparat, nimmt ab und macht gleich darauf ein fast ärgerliches Gesicht.

„Ein Mord?“ fragt Schremser. Der Präsident nickt.

„Na endlich“, stöhnt Schrammel und läßt sich von der Sprossenwand fallen.

Hubert Grenner, 42, Versicherungsangestellter seit 20 Jahren, will um neun Uhr im Café Signal eine junge Frau treffen, die er nicht kennt. Sie soll 23, blond, 1 Meter 68 groß und charmant sein. Grenner ist punkt neun im Café, bestellt sich eine Melange. Er ist gespannt, neugierig und nervös. Er hat sich lange überlegt, ob er auf ein Bekannt-

schaftsinserat schreiben soll und sich dann doch plötzlich dazu entschlossen. Die junge Frau, die sich verspätet, hat in ihrem Inserat einen großzügigen Herrn für gelegentliche Treffs gesucht und Grenner, drei Tage nachdem er den Brief abgeschickt hatte, im Büro angerufen. Sicherheitshalber hat sich Grenner schon im Brief Thomas Wendl genannt. Das Lokal war der Vorschlag der jungen Frau, die ihren Namen am Telefon mit Sylvia angegeben hat.

Zehn Minuten nach neun kommt sie durch die Eingangstür. Sie ist ungeschminkt und trägt ein rotes Kostüm. Grenner gefällt sie auf den ersten Blick. Er steht auf, gibt ihr die Hand und sagt im gleichen Moment seinen richtigen Namen.

„Du heißt nicht Thomas?“ hakt die Frau sofort ein.

„Nein“, sagt Grenner, der jetzt nicht nach irgendeiner Ausrede suchen will. „Wahrscheinlich heißt du auch nicht Sylvia.“

„Stimmt“, gibt die junge Frau zu. „Wir bleiben aber bei Sylvia. Vorläufig. Was hast du dir vorgestellt?“

„Nichts. Ich suche eine Freundin.“

„Eine, die dir sonst nicht lästig ist?“

„Sozusagen.“

„Und du willst mich einmal in der Woche treffen?“

„Wahrscheinlich.“

„Das deckt sich mit meinen Vorstellungen. Ich habe mir gedacht, du schenkst mir jedes Mal etwas.“

„Was?“

Sylvia überlegt.

„Naja, ein Paar Schuhe, einen Pullover, ein Kleid.“

„Einverstanden.“

„Weil du aber sicher einen schlechten Geschmack hast, gibst du mir einfach, wenn wir uns sehen, 1000 Schilling, und ich kaufe mir die Sachen selber. Zu dir nach Hause können wir vermutlich nicht gehen.“

„Nein“, sagt Grenner und schüttelt den Kopf.

„Zu mir derzeit auch nicht. Ich wohne mit einer Freundin zusammen. Aber ich weiß eine Pension im fünften Bezirk. Wenn du willst, können wir hinfahren.“

„Jetzt gleich?“

„Warum nicht? Hast kein Geld mit?“

Die Pension heißt Metro und befindet sich im Erdgeschoß eines Bürohauses. Der Portier hat dicke Brillen auf und steckt in einer braunen Uniform. Die junge Frau schiebt Grenner vor.

„Wir brauchen ein Zimmer“, sagt Grenner.

„Haben Sie eines bestellt?“

„Nein.“

„Wie lange wollen Sie bleiben?“

„Nur kurz“, sagt Grenner und setzt ein verlegenes Gesicht auf.

Jetzt scheint dem Portier ein Licht aufzugehen. Er grinst und läutet einem etwa 40jährigen Stubenmädchen, das Grenner und seiner neuen Freundin das Zimmer zeigen soll. 250 Schilling muß Grenner im voraus zahlen.

Im Zimmer, das lang und schmal ist, wartet das Stubenmädchen, ob Grenner ein Trinkgeld hergibt oder nicht. Nachdem die Frau erfolglos eine halbe Minute gewartet hat, verläßt sie das Zimmer.

Grenners Bekanntschaft überlegt nicht lange und zieht das Kostüm aus. Dann fällt ihr ein, daß sie doch noch in den Waschraum und auf die Toilette muß, und geht aus dem Zimmer. Zu Grenner sagt sie: „Moment!“ Die Tür fällt hinter ihr ins Schloß.

Grenner schaut sich im Zimmer um, setzt sich auf das Bett. Als er einen Schlüssel im Schloß der Tür hört, schaut er zunächst nur beiläufig auf. Dann sieht er den Revolver.

Der Portier hinter dem Empfangstisch blättert in einem Asterix-Heft, als zwei Schüsse fallen. Er läuft über den Gang zu den Zimmern. Im Zimmer drei trifft er auf drei Frauen, die um Hubert Grenner versammelt sind. Grenner ist tot. Jemand hat ihn in den Kopf geschossen. Die drei Frauen reden aufeinander ein. Die dritte Frau, die mit dem Stubenmädchen und der halb bekleideten, jungen Frau aufgeregt redet, hat zwei Minuten nach Grenner Zimmer vier genommen. Dort wollte sie auf einen Besuch warten. Die mutmaßliche Tatwaffe entdeckt der

Portier auf dem Teppichboden.

„Nichts anrühren!“ schreit der Portier und läuft zum Telefon.

Datei wurde erstellt von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

Der Tathergang ist vom Mordezernat und vom Erkennungsdienst schnell geklärt. Der Mörder hat die Zimmertür geöffnet, auf den auf dem Bett sitzenden, überraschten Hubert Grenner geschossen und den Toten beraubt. Als Täter in Frage kommen nur die in der Pension anwesenden Personen: drei Frauen und der Portier. Alle vier haben so viel Bargeld eingesteckt, daß sie als Räuber in Frage kommen. Die Frau, die Zimmer vier gemietet hat, ist für Schrammel die Hauptverdächtige, weil sich herausstellt, daß sie Grenners Frau ist. Sie ist ihm am Morgen ins Café und nachher in die Pension gefolgt.

Schremser bedauert, daß auf der Tatwaffe keine Fingerabdrücke sind, dann betrachtet er mißmutig die Zimmertür, die außen keine Schnalle hat. Es läßt sich auch nicht genau rekonstruieren, wer zuerst im Zimmer des Toten war. Alle sind unmittelbar nach den Schüssen vom Waschraum, vom Dienstzimmer beziehungsweise von Zimmer vier in das Zimmer gelaufen, in dem die Schüsse gefallen sind.

Das Stubenmädchen glaubt, daß die junge Begleitung Grenners als erste beim Tatort war. Die junge Frau behauptet das Gegenteil. Fest steht eigentlich nur, daß der Portier als letzter eingetroffen ist.

„Das wird wieder kompliziert“, vermutet Schrammel. „So habe ich mir das auch vorgestellt“, ärgert sich Pilch. „Bei der Gymnastik keine Leistung und im Ermitteln erst recht nicht!“

„Sie könnten ja die Mörderin verhaften“, meint Kottan.

„Drei kann ich verhaften“, brummt Pilch, „und warten, bis eine zugibt, daß sie es gewesen ist.“

„Da bin ich nicht sicher“, sagt Kottan ruhig.

Weiß Kottan schon, wer geschossen haben muß?